

Die Technik als Argument.

Wir sind gegenwaertig so dicht von den Erzeugnissen der Technik, (von Apparaten und Maschinen, von Gadgets und Instrumenten), umgeben, und diese Erzeugnisse bilden einen so bedeutenden Teil unseres grauen Alltags, dass wir sie achtlos hinnehmen, sie ohne recht hinzublicken benuetzen, und sie nur dann zur Kenntnis nehmen, wenn sie nicht richtig funktionieren. Es genuegt aber eine nur verhaeltnismaessig geringe Anstrengung, um den Mantel der Gewohnheit zu lueften, waecher alles von ihm Bedeckte banalisiert, um der Tatsache ansichtig zu werden, dass wir uns in einer Zauberwelt befinden. Wir muessen zu diesem Zweck nur versuchen, uns mit den Augen eines amazonischen Indianers, oder denen eines Renaissancehumanisten, umzusehen; da drueckt man auf einen Knopf, und Licht geht an, oder eine Kaffeemuehle beginnt, Bohnen zu zermahlen. Das "Wunder der Technik".

Das Bezeichnende fuer dieses Wunder ist, dass man sich darueber desto mehr wundert, je mehr man in sein Wesen eindringt. Techniker wundern sich mehr als Laien, Wissenschaftler mehr als Techniker, Wissenschaftsphilosophen mehr als Wissenschaftler. Man koennte in diesem Fall sagen, dass das Wunder des Zweifels schoenstes Kind sei. Wer ueber eine Autobahnbruecke faehrt, dem kommt gar nicht in den Sinn, sich ueber irgend etwas wundern zu koennen. Der Ingenieur, der diese Bruecke berechnete, stiess einen Seufzer der Erleichterung aus, als er feststellen konnte, dass sich die Bruecke so wie berechnet verhaelt. Und der Philosoph, der ueber diese Feststellung nachdenkt, kann das schier unglauubliche Wunder nicht fassen, dass die vom Ingenieur auf Papier niedergeschriebenen Ziffern in Eisenbeton uebersetzt werden koennen, und dann so dastehn, als ob sie nie Ziffern gewesen waeren.

Dieses Wundern ueber das Wunder der Technik hat uebrigens noch andere seltsame Aspekte. Zum Beispiel kann dem Laion etwas als Wunderbar erscheinen, was den Techniker nicht wundert, (etwa die Exaktheit der von Satelliten aufgenommenen Fotografien), waehrend sich Techniker wundern koennen, wo Laien ohne Staunen hinnehmen, (etwa ueber die Moeglichkeit, Explosionsmotoren immer ertragreicher zu machen). Oder kann dem Philosophen etwas als Wunderbar erscheinen, was den Techniker nicht wundert, (etwa die Moeglichkeit, Entscheidungen in Rechenmaschinen zu simulieren), waehrend sich Techniker wundern koennen, wo Philosophen ohne Staunen vorbeigehn, (etwa ueber die Moeglichkeit ausserordentlich hoher Rotationen). Es scheint also, dass es sich beim Wunder der Technik um verschiedene, einander ueberschneidende und einander zum Teil ausradierende, Wunder handelt: fuer den einen ist die elektrische Kaffeemuehle ein Wunder, fuer den andern ist sie keins, und fuer den dritten ist es ein Wunder, dass sie fuer den zweiten keins ist.

Das ist aber nicht jener seltsame Aspekt des Wunderns ueber das Wunder der Technik, welcher hier gemeint ist. Sondern hier gemeint ist die

Verschiebung im Wundern, welche gegenwaertig vor sich geht. Die gemein- te Verschiebung laesst sich so ausdruecken; urspruenglich war man erstaun- dass die wissenschaftliche Erkenntnismethode zu wahrer Erkenntnis fuehrt, und die Technik, (naemlich die Anwendung der wahren Erkenntnis), war ein Beweis fuer dieses Wunder. Gegenwaertig ist man immer erstaunter, dass die Technik funktioniert, obwohl sie auf einer Erkenntnis beruht, von der es immer weniger Sinn hat, zu behaupten, dass sie "wahr" ist. Durch die- se Verschiebung des Wunderns ist das Wunder der Technik noch weit wunder- barer geworden. Urspruenglich war nicht eigentlich die Technik wunderbar sondern die Wissenschaft war es; die Technik war nur ihre Folge. Jetzt a- ber ist die Technik selbst wunderbar geworden. Die Verschiebung des Wun- derns hat naemlich ein Auswechseln der Stellungen im Verhaeltnis "Wissen- schaft/Technik" zur Folge. Urspruenglich war die technische Anwendbarkeit ein Beweis fuer die Wahrheit der wissenschaftlichen Saetze. Gegenwaertig haben die wissenschaftlichen Saetze ueberhaupt erst einen Sinn, wenn sie technisch angewandt werden koennen. Dass es sich bei dieser Verschiebung nicht um eine "Pragmatisierung" der Wissenschaft handelt, kann aus den fo- genden Ueberlegungen leicht ersehen werden.

Selange man ueberzeugt war, dass die Saetze der Wissenschaft wahr sind, konnte man die Tatsache, dass diese Saetze als Gebrauchsanweisungen fuer eine technische Behandlung der Welt angewandt werden koennen, versch- dentlich interpretieren. Man konnte zum Beispiel argumentieren, dass sic- in der Technik die Wahrheit der wissenschaftlichen Theorien herausstellt, oder dass die Technik der Pruefstein ist, an dem wahre und faloehe Aussa- gen der Wissenschaft unterschieden werden. Das erste Argument nimmt an, dass die Wahrheit der wissenschaftlichen Saetze in diesen Saetzen selbst ist, und das zweite, dass diese Wahrheit in der Praxis ist, dank derer di- Saetze auf die Welt angewandt werden. Das zweite Argument ist "pragmatis- glaubt man jedoch, dass es sinnlos ist, von einer "Wahrheit" oder "Falsch- heit" wissenschaftlicher Saetze zu sprechen, bevor nicht festgestellt wur- de, was diese Saetze bedeuten, (und das ist man gegenwaertig geneigt, zu glauben), dann ist die Tatsache, dass diese Saetze technisch angewandt wer- den koennen, ein Wunder. Denn was immer diese Saetze bedeuten, sie koen- nen nicht jene "Wirklichkeit" bedeuten, in welcher sie dann tatsaechlich funktionieren. (Die Gleichungen des Ingenieurs koennen nicht Autobahn- bruecken bedeuten.) Wenn man also sagt, die wissenschaftlichen Saetze ha- ben erst einen Sinn, wenn sie technisch angewandt werden koennen, dann is- das nicht eine "Pragmatisierung" der Wissenschaft, sondern eine Magisie- rung. Nicht: die Technik beweist die Wahrheit der wissenschaftlichen Sae- ze. Sondern: die wissenschaftlichen Saetze sind Formeln, welche die Wahr- heit des technischen Funktionierens beweisen.

Man ist sich nicht immer dessen bewusst, dass es sich hier um ein voelliges Umdrehn des Verhaeltnisses "Wissenschaft/Technik" handelt, weil man die Dialektik zwischen Wissen und Koennen nicht immer faehig ist, zu durchblicken. Urspruenglich jedoch war es den meisten klar, dass Wissenschaft eine Disziplin ist, welche Wissen anstrebt, und dass sie sich da-
 rin von der Magie, (der Astrologie, der Alchimie), unterscheidet, welche Koennen anstrebt. Die Astronomen der Renaissance wollten nicht, wie die Astrologen, das Schicksal der Menschen beeinflussen, sondern die Bewegun-
 gen der Himmelskeerper "richtig beschreiben", und dass diese ihre Bemue-
 hungen der Schiffahrt, (und spaeter der Raumfahrt), dienten, und dadurch das Schicksal der Menschen weit mehr als alle Astrologie beeinflussten,
 war eine unbeabsichtigte Folge der Wahrheit des so erlangten Wissens. Es ist eine Faelschung der Geschichte, glauben zu wollen, dass die Mechaniker des Barock Maschinen fuer die aufkommende Bourgeoisie herstellen woll-
 ten; sie wollten den freien Fall richtig beschreiben, und dass aus dieser Beschreibung Maschinen entstanden, welche weit mehr Gold als alle Alchemie herschafften, war eine Folge der Wahrheit ihrer Saetze, (und, selbstredend eine von der aufkommenden Bourgeoisie unterstuetzte und finanzierte Fol-
 ge). Dass die Wissenschaft urspruenglich "rein" sein wollte, und dass die Technik fuer sie nur eine willkommene Nebenerscheinung war, ist allerdings den urspruenglichen Wissenschaftlern selbst nicht immer klar gewesen: viele Renaissanceastronomen waren auch Astrologen, und viele Barockmechaniker auch Zauberer und Alchemisten. Immerhin: wollte man wissen, dann trieb man Wissenschaft, und wollte man machen, dann zauberte man.

Gegenwaertig ist man geneigt, das Gegenteil zu denken: man erwart-
 et von der Wissenschaft kein "Wissen", (obwohl man das Wort Wissenschaft beibehaelt), denn wie koennte eine so sichtlich gekuenstelte Disziplin etwas ueber die "Natur" aussagen koennen? Es ist nicht anzunehmen, dass die mathematischen und logischen Saetze der Wissenschaft etwas anderes aussagen koennen, als was in sie im Vorhinein, (a priori), hineingesetzt wurde, und die Annahme, die "Welt" sei tatsaechlich mathematisch und le-
 gisch strukturiert, ist gegenwaertig unverdaubar geworden. Man ist ge-
 neigt, zu glauben, dass die Wissenschaft auf dem Grund der Welt nur das entdeckt, was von den Wissenschaftlern hineingetragen wurde. Hingegen er-
 wartet man von der Wissenschaft, dass sie "funktioniere", das heisst als Technik das Schicksal der Menschheit lenke. Und seltsamerweise glaubt man umgekehrt, dass sich in der Magie, in der Alchemie, in der Astrologie in der Kabbala, ein "tiefes Wissen" verberge, das erst muhselig wieder auszugraben ist, (Tiefenpsychologie usw.), waehrend man von der Praxis dieser Disziplinen nichts mehr erwartet. Kurz: will man machen, dann treibt man Wissenschaft, und will man wissen, vertieft man sich in Spe-
 kulationen, unter anderem in "magisches Denken".

Man koennte sagen, der Glaube an die "reine" Wissenschaft sei verloren gegangen, waehrend sich der Glaube an das "Wunder der Technik" im Lauf der Jahrhunderte noch verstaerkt habe. Sedass jene Menschen, die an Wissenschaft engagiert sind, zur Technik als zum letzten Argument greifen, um die "Gueltigkeit" der Wissenschaft verteidigen zu koennen. Aber das waere eine vereinfachende Schilderung der Lage. Dem Verlust des Glaubens an die "reine" Wissenschaft seitens einer philosophierenden Elite, (Neupositivisten, Phaenomenologen, Strukturalisten usw.), und seitens eines Teils der Wissenschaftler selbst, (besonders der Kernphysiker und der Psychologen), steht eine an den Szientifismus glaeubige Masse und die traditionelle marxistische Linke entgegen. (Wobei es gleichgueltig ist, dass Szientifismus antiwissenschaftlich ist, und dass der Marxismus unter "Wissenschaft" etwas anderes versteht als die meisten gegenwaertigen Wissenschaftler und Philosophen). Und was den verstaerkten Glauben an das Wunder der Technik betrifft, so wird zwar allgemein geglaubt, dass die Grenzen des technisch Erreichbaren in noch immer unabsehbarer Entfernung liegen, (falls solche Grenzen ueberhaupt angenommen werden), aber man glaubt immer weniger, dass die Technik eine geeignete Methode ist, um die Probleme der Menschheit zu loesen, inklusive jene Probleme, welche sie selbst gestellt hat. Ja, es verbreitet sich sogar die Meinung, ein weiterer technischer Fortschritt sei uninteressant, und der Hoehpunkt des Interesses an der Technik sei vor einigen Jahrzehnten ueberschritten worden.

Das Paradoxe der Lage, in der wir uns befinden, ist also eher so zu fassen: wir sind von technischen Erzeugnissen von allen Seiten her umgeben, koennten nicht weiterleben, wenn sie zu funktionieren aufhoerten, glauben nicht an die Klugheit eines Verlassens auf diese Erzeugnisse, wuendern uns nicht, dass sie funktionieren, aber, wenn wir darueber nachdenken, koennen wir uns nicht genug darueber wundern, weil wir nicht mehr glauben koennen, dass sie die Folge eines Anwendens von wahrer Erkenntnis der Welt sind. Liest man nun die eben gebotene Fassung unserer Lage, dann ersieht man, um welche Lage es sich handelt: wir leben in, von und fuer eine Welt, die von einer spezifischen, "Technik" genannten, Magie hergestellt wurde, und sind im Begriff, den Glauben an diese Magie zu verlieren, und zwar sowohl an den fuer sie spezifischen Mythos, ("reine" Wissenschaft), wie an das fuer sie spezifische Ritual, (technisches Manipulieren auf Grund wissenschaftlicher Formeln).

Nicht etwa, als ob diese Formulierung unserer Lage helfen wuerde, sie zu ueberwinden". Es bleibt weiter die theoretische Frage offen, wie es moeglich ist, dass die Erzeugnisse der Technik tatsaechlich funktionieren, als auch die praktische, was anderes zu tun sei, als durch weitere Technik zu versuchen, die groesstenteils durch Technik aufgeworfenen Probleme zu loesen. Und doch erlaubt eine solche Formulierung, von unserer

Lage Abstand zu nehmen, und sie in einem etwas weiteren Kontext zu sehen. Naemlich eben im Kontext des "Glaubensverlustes".

Es laesst sich zeigen, dass die Welt der technischen Erzeugnisse, die uns umgibt, Produkt eines ganz spezifischen Glaubens ist, so wie zum Beispiel die den Kra-Indianer oder den Buschmann umgebende Welt Produkt ist eines anderen, ebense spezifischen, Glaubens. Und zwar ist dieser fuer uns charakteristische Glaube am einfachsten als "linear" zu beschreiben: wir glauben, dass die Welt von der Vergangenheit in die Zukunft laeuft, dass also "Sein" ein "Werden" ist, dass die Zeit unwiderruflich ist, und dass "Leben" ein Fortschreiten zum Tod ist. Diese lineare Struktur unseres Glaubens hat verschiedene Formen angenommen, (griechische Philosophie, Judentum, Christentum, Humanismus, Marxismus), aber seine vollkommenste und endgueltige Form ist die des wissenschaftlichen Diskurses. In Ihm zeigt sich die Struktur unseres Glaubens am deutlichsten: als lineares Kalkulieren. Das Universum der Wissenschaft hat eine mathematische Struktur, weil es ein Projekt eines Glaubens ist, welches diese Struktur hat. Und in diesem Universum funktionieren die Erzeugnisse der Technik. Und der Glaube, welcher das Universum der Wissenschaft projiziert hat, erschoept sich in diesem Projekt, weil er sich gewissermassen, unter anderem auch in Form der Technik, "zuruecknimmt".

Die Schwierigkeit eines solchen "Sehens im Kontext" ist selbstredend das Vergleichen-Muessen. Sobald ich sage: die Wissenschaft ist vom Typ "Mythus" und mit Kra-mythen vergleichbar, und die Technik ist vom Typ "Ritus" und mit Kra-magie vergleichbar, dann stehe ich nur scheinbar "ueber" den beiden Glauben, in Wirklichkeit jedoch annehme ich damit die Kra-Indianer in den oekzidentalien Glauben. Denn ich operiere, beim Vergleichen, mit westlichen Kategorien, in denen ich gefangen bin, selbst wenn ich vergeblich, den Glauben an sie verlieren zu haben. Zum Beispiel impliziere ich, ohne es zu wollen, dass die Wissenschaft ein "besserer" Mythus ist als der Kra-mythus, und dass die Technik "besser" funktioniert als der Kra-Regenzauber.

Und doch habe ich eins erreicht mit diesem Vergleichen: ich sage nicht: "die Wissenschaft ist wahr", sondern "wahrer", und nicht "die Technik funktioniert" sondern "sie funktioniert besser". Dieses Relativieren ist ein erster Schritt zum Ueberhelen der Lage, in der wir uns befinden. Denn die Frage ist: "was bedeutet "besser"?" Und in ihrem Impakt beginnt die ganze Technik zu wanken. Mit anderen Worten: sie hoert auf, als Argument fuer das Beibehalten eines sich erschoeppenden Glaubens zu dienen, und es beginnen sich die Konturen neuer moeglicher Daseinsformen gegen den Horizont des Unverstellbaren abzuzeichnen.